

Hüter der **musikalischen** Identität

Musiklehrer brauchen nicht unbedingt Talent, dafür aber Liebe zu Klang und Beat sowie Empathiefähigkeit



Gehört zum guten Schulorchester: die Querflöte.

Foto: Fotolia

Der eine wird Musikredakteur bei einer Plattenfirma und stellt ein neues Hit-Album zusammen, der andere leistet soziale Arbeit mit digitalen Medien im Jugendzentrum, die Dritte geht ins Kulturmanagement und vermittelt Künstler: Musikpädagogen können sich nach dem Studium theoretisch in ausgesprochen unterschiedliche Richtungen orientieren. Der Großteil der Absolventen wird allerdings das, was man von ihm erwartet: Musiklehrer an einer öffentlichen oder privaten Schule. Wer jungen Leuten die Geheimnisse von Rhythmus und Melodie sowie die Geschichte der Musik näher bringen will, hat in Bayern drei Möglichkeiten. Erstens die Musikhochschule, beispielsweise in München oder Augsburg. Hier schreiben sich diejenigen ein, die Musik als Hauptfach und vor allem diejenigen, die an Gymnasien unterrichten wollen. Künftige Lehrer, die den Musikunterricht als Nebenfach wählen, haben dagegen ihr Zuhause im Institut für Musikpädagogik, wie in München demjenigen der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU). Und jene, die ohne Abitur Musik unterrichten wollen, können mit einem Hauptschulabschluss ein Studium an einer der bayerischen Berufsfachschulen für Musik – jeder Bezirk besitzt eine – absolvieren. Das Music College Regensburg bildet zum Beispiel zum „Staatlich geprüften Ensembleleiter der Fachrichtung Rock, Pop, Jazz“ mit Befähigung zum Unterricht in der Unter- und Mittelstufe an privaten und öffentlichen Sing- und Musikschulen aus. Darüber hinaus gibt es private Musikfachschulen.

An der Hochschule für Musik ist eine Eignungsprüfung notwendig, in der der Kandidat an einem Instrument und durch Gesang sein musikalisches Können beweisen muss. Doch an den anderen Schulen spielt Vorspielen eine wesentlich kleinere Rolle. An der LMU etwa gibt es für Studierende im Lehramt Grund- und Mittelschule kein Vorspielen im Rahmen einer Eignungsprüfung. „Musikalische Fähigkeiten gehören schließlich zur Grundausstattung des Menschen“, sagt Alexandra Kertz-Welzel, Professorin für Musikpädagogik an der LMU. „Talent steht bei uns am Institut für Musikpädagogik daher nicht im Zentrum des Interesses. Wichtiger ist die Affinität zur Musik und der Spaß im Umgang mit Menschen. Ein Instrument kann man auch während des Studiums noch lernen.“ Empathiefähigkeit sollte jedoch nicht fehlen. „Musik ist Teil der persönlichen Identität“, sagt Kertz-Welzel, „da muss der Lehrer sensibel sein.“

Hat ein Kandidat das Studium absolviert, kann er sich nach bestandenen Staatsexamen auf ein Einstiegsgehalt nach der Besoldungsgruppe A 12 freuen: Rund 3130 Euro. Das Einstiegsgehalt an Gymnasien liegt in der Besoldungsgruppe A13 bei 3670 Euro. Oder aber einen Master-Studiengang anschließen – er ist an beiden Arten von Hochschule möglich. Die Lehrinhalte des Studiengangs Musikpädagogik entsprechen natürlich dem Bayerischen Lehrplan, im Fall der LMU dem für Grund-, Mittel- und Realschulen. Allgemeine Musiklehre und Musikgeschichte steht hier auf dem Curriculum, Vokalunterricht und Ensemblepraxis. Die künftige Musiklehrerin soll ja nicht nur den Stoff erzählen, sondern auch Lieder lehren, idealerweise ein Schulorchester leiten und Instrumentalunterricht geben können. Dazu kommen pädagogische Inhalte, zu denen unter anderem Musikpsychologie sowie Rhythmik und Klassenmusizieren gehören. Dass das Studium stark praxisorientiert ist, ist am Staatsexamen zu erkennen: 20 von 40 Minuten Prüfung sind dem Singen oder Musizieren gewidmet. Daher gibt es auch Schulpraktika oder Projekte an der Bayerischen Staatsoper und mit dem Bayerischen Rundfunk. Die Mitgliedschaft in Band oder Orchester ist eigentlich selbstverständlich. Was für ein Image haben Musiklehrer heute? Kertz-Welzel meldet Gutes: „Vor 30 Jahren war der Musikunterricht sehr unbeliebt. Doch heute spielen Rock und Pop eine viel größere Rolle, da der Musikunterricht viel stärker an der Lebenswirklichkeit der Kinder orientiert ist. Zudem dürfen die Schüler viel aktiver sein: Sie drehen Videos, studieren Musicals ein. Musiklehrer sind viel beliebter als in meiner eigenen Kindheit.“ *win*